

Predigt Kirchentag Hesselberg
Landesbischof Dr. Johannes Friedrich
Diakoniepräsident Dr. Ludwig Markert

Pfingstmontag 2008
Predigttext: 1. Kor 3, 22-23

Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.

LANDESBISCHOF

Liebe Gemeinde,

wie eine Weiterführung der Losung des diesjährigen Bayerischen Kirchentages „Kommt her zu mir alle“, liest sich für mich ein Wort aus dem 1. Korintherbrief. *„Alles ist euer.“* Schauen Sie sich um, alles ist euer: Der Himmel unter dem wir stehen, die Luft, die wir atmen. Die Gemeinschaft, die wir haben als evangelische Christen in Bayern – ich hoffe eine Anzahl Katholiken ist auch unter uns. Alles ist euer: Die Musik der 250 Bläserinnen und Bläser. Unsere Stimmen, die sich verbinden mit Chor und Band. Wir loben unseren Gott. Und wir wissen uns verbunden mit denen, die diesen Gottesdienst zu Hause am Bildschirm mitverfolgen. Wir sehen uns um und hören, was der Apostel Paulus sagt: *alles ist euer.*

Dieses Wort wendet sich aber auch an jeden einzelnen. Da wirkt es auf mich wie ein frischer Wind, ein guter Wind, ein Rückenwind. Es möchte Bewegung in uns bringen: Es ist wie ein Aufruf: Schau genau hin, es steckt viel in dir. Du hast viele Möglichkeiten, mehr als du meinst. Was ist es, was noch zur Entfaltung kommen kann? Oder was ist es, was du ablegen und hinter dir lassen willst? Wer hindert dich? Was engt dich ein? Nimm es dir vor, pack es an! *Alles ist euer...* Gott will diese innere Freiheit in uns stärken, die der Glaube schenkt. Freiheit von den Dingen, Freiheit von den Zwängen. Es ist an uns, das aufzunehmen, das zu leben, damit anzufangen. Immer wieder. *Alles ist euer...*

PRÄSIDENT

So ist es. In diesem „*alles ist euer*“ klingt für mich ein ganz grundlegender Optimismus zum Leben mit. Dieser Optimismus zum Leben erschöpft sich nicht in einem achtlos dahin gesagten „es wird schon wieder.“ Diese Zuversicht hat ihren Grund. Paulus nennt diesen Grund und fährt fort: „*alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.*“ Darin drückt sich eine Verbundenheit aus, eine Bezogensein aufeinander. *Alles ist euer*: Ihr und die Welt. Aber auch *ihr seid Christi*: Ihr seid mit Christus verbunden. Und Christus mit Gott. Paulus will die Korinther mit diesem Hinweis zwar zunächst in ihre Schranken weisen: Niemand soll sich als etwas Besseres fühlen, weil allen gemeinsam ist, dass sie zu Christus gehören. Aber andererseits birgt diese Verbundenheit auch eine neue Freiheit: Wer sich getragen und behütet weiß von Gott, dem erwachsen neue Kräfte. *Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.*

Diese Beziehung zu Jesus und zu Gott, die ist der Schlüssel zu Türen, die sich auf tun können im Leben. Genau das will Diakonie. Sie geht auf Menschen zu, in deren Enge und deren Ängste. Sie holt sie ab in verworrenen und unklaren Lebensverhältnissen. Diakonie sucht mit den Menschen Wege und Auswege. Sie öffnet Türen und schafft Lebensräume. Diakonie tut das nicht aus sich heraus. Diakonie tut das, weil sie sich von der gewissen Zuversicht getragen weiß, die von Jesus ausgeht. Wir sehen das an der Diakonie heute. Es war aber auch schon immer so. Anders ist es nicht zu erklären, dass Wilhelm Löhe, dessen 200-jährigen Geburtstag wir heuer feiern, in einem damals unbedeutenden Ort, Neuendettelsau, den Grundstein für diakonische Arbeit legte, die heute mit zu den bedeutendsten in Bayern, ja sogar Deutschlands gehört. Diese hoffnungsfrohe Zuversicht des Evangeliums ist es auch, die den anderen großen Jubilar dieses Jahres, Johann Hinrich Wichern, in den Armutsvierteln der Großstadt Hamburg nicht verzweifeln ließ. Nein, das was er sah, ermutigte ihn

vielmehr zum Handeln. Er begann damit, Kinder und Jugendliche von der Straße zu holen. Er sorgte für ein Dach über dem Kopf, für eine Gemeinschaft, für eine Berufsausbildung. Damit veränderte er das Leben vieler Junger Menschen, die sonst wohl gescheitert wären. Das Beeindruckende dabei ist nicht allein das soziale Engagement. Das Beeindruckende ist auch das, was dahinter steckt: diese andere Sicht auf die Dinge, diese Zuversicht, diese Überzeugung: ihr seid nicht weniger wert, weil ihr arm seid, ihr seid nicht bloß Kinder der Straße, euer Leben trägt viel in sich, das man noch gar nicht sieht. Ihr seid nicht bloß irgendwer, eine Nummer, ein Niemand: *„Ihr seid Christi!“*

LANDESBISCHOF

„Ihr seid Christi“, so verstanden, meint nicht Unterordnung, sondern ist: Rettungsanker, bedeutet Lebensversicherung. Lebensversicherung allerdings nicht im Sinne eines Schutzbriefs gegen Schicksalsschläge oder als Garantie, dass einem nichts zustößt. Die Zugehörigkeit zu Jesus –oder in den Worten des Apostels Paulus *„ihr seid Christi“*- meint: Wo ihr auch steht und was immer du erlebst, es gibt einen Weg. Lasst euch nicht anstecken von dem Schein unserer Tage, der uns suggeriert, jeder Tag ist zum Strahlen schön, alles gelingt, jeder zweite Abend ein Event, und alles andere geht schon irgendwie vorbei. So ist es nicht. Zum Leben gehören Krisen. Zu Krisen gehört, dass man sie erst einmal erkennt und dann etwas tut. Wer etwas tut, merkt: Veränderungen brauchen Zeit und Geduld. Da stehen Angst und Sorgen im Weg, die wollen erst einmal bewältigt sein. Wegsehen hilft da gar nichts. Im Gegenteil.

In solchen Situationen hilft das Wort aus dem Korintherbrief *„ihr seid Christi“*. Das Leben des Apostels Paulus war kein Gehen auf Wolken, es war über weite Strecken ein Leidensweg, war Passion. Aber Passion aus Leidenschaft für die Menschen, damit deren Leben gelingt. Und dieses Leben war –so Paulus- nicht umsonst, ganz im Gegenteil, es war von Erfolg gekrönt. Wer Jesus

nachfolgt, muss auch Entbehrungen hinnehmen, wird letztlich aber an der Fülle Christi teilhaben. Denn Jesus war Christus. Und „*Christus war Gottes.*“ Wer wissen will, wie Gott ist, wer wissen will, was Gott will, der schaue sich diesen Menschen an: Jesus Christus. Und dann wird deutlich: Gott will, dass jedes Leben gelingt. Er will die Auferstehung mitten im Leben und die Auferstehung nach dem Tod. Wovor also habt ihr Angst: „*Alles ist euer, Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.*“

PRÄSIDENT

Diese Lebensversicherung wird für die Diakonie zum Auftrag. Denn dieses Leben gilt für alle. Und das will konkret werden für jede und jeden. Deshalb möchten wir als Kirche und Diakonie da sein, wo dieses Leben Schaden nimmt. Deshalb ist beispielsweise die Bekämpfung der Armut zur Zeit eines unserer wichtigsten Ziele. Die Armut, die sich zu verbergen sucht vor den Augen der Nachbarn und Schulfreunde, die aber da ist, mitten unter uns. Experten schätzen die Zahlen der Kinder in Deutschland, die auf Sozialhilfeniveau leben, auf über 2 Millionen. Das sind 14% aller Kinder in Deutschland.¹ In Bayern sind es an die 160.000. Ihre Zahl hat sich seit der Einführung des Arbeitslosengeldes II verdoppelt. Und mehr als 1.26 Millionen Menschen² erhalten Leistungen nach Hartz IV.

Diesen und vielen anderen Zahlen, die ich noch nennen könnte, ist eines gemeinsam: Sie sind zu hoch! Deshalb fordern wir: Armut muss Thema werden und bleiben. Nicht nur innerhalb von Kirche und Diakonie, sondern in der ganzen Gesellschaft, in Wirtschaft und Politik. Wir sind gespannt, ob das Sozialministerium den Sozialbericht mit Zahlen, Daten und Fakten zu Armut und Reichtum in Bayern noch vor den Wahlen präsentieren wird. Wir haben ihn lange genug eingeklagt. Wir sind darüber hinaus der Meinung, dass es in Bayern und Deutschland möglich sein muss,

¹ Quelle: Kinderhilfswerk 2007

² Quelle: BA

mit der Arbeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Wo das nicht der Fall ist, sind Mindestlöhne für uns ein gangbarer Weg. Nicht zuletzt reicht nach unserer Erfahrung, die wir in Gespräch und Beratung mit Arbeitslosen gesammelt haben, eine Existenzsicherung nach Hartz IV in Höhe von 347 Euro nicht aus für ein Leben ohne Überschuldung. Deshalb fordert die Diakonie eine Erhöhung auf mindestens 420 Euro.

Liebe Gemeinde, vielleicht sind manchen von Ihnen diese Worte – noch dazu in einer Predigt- zu konkret. Aber die Sicherheit, die Gott uns schenkt mit seiner Zusage „*ihr aber seid Christi*“, die fordert meiner Meinung nach von uns auch eine Antwort: Anwalt zu sein für andere, damit nicht nur unser Leben, sondern auch das der anderen gelingt.

LANDESBISCHOF

Wir sind froh, dass wir hier als Kirche und Diakonie viel deutlicher zueinander stehen als früher. Gemeinden öffnen ihre Kirche zur Speisung von Obdachlosen. In Sozialkaufhäusern und Second hand Läden von Kirche und Diakonie bleiben Arme inzwischen vielfach nicht mehr nur unter sich. Zusammenarbeit mit politischen Gemeinden und privaten Initiativen breiten sich zu unserer Freude mehr und mehr aus. Auf der anderen Seite sind wir als Diakonie und Kirche gemeinsam unterwegs, zum Beispiel wenn wir im Bereich Bildung zu frühkindlicher Förderung in Kindertagesstätten aufrufen und zur gezielteren Förderung sprachlicher und sozialer Fähigkeiten. Wer Bildung fördert, beugt der Armut vor und der Jugendkriminalität, das ist ein gemeinsames Ziel, das wir in Kirche und Diakonie verfolgen.

PRÄSIDENT

Liebe Gemeinde, das Leben steckt voller Möglichkeiten. Menschen stehen an unserer Seite, die uns wichtig sind. Menschen werden uns einmal zur Seite stehen, die wir vielleicht noch gar nicht kennen. Wege sehen wir vor uns, die wir gehen

können. Manch neuer Weg ist aber vielleicht schon angebahnt, nur uns liegt er noch verborgen. Es gibt Wendungen im Leben und Veränderungen, die keiner für möglich hält. Freilich gibt es auch gute Gründe skeptisch zu sein. Aber noch viel mehr Gründe gibt es, hoffnungsvoll und zuversichtlich in die Zukunft zu blicken. Den einen und alles entscheidenden Grund für unseren Optimismus kann ich Ihnen nennen: *„Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“*

LANDESBISCHOF

Deshalb können wir getrost und voller Zuversicht die Einladung annehmen, die Jesus selbst ausgesprochen hat. *„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Gott sei Dank! Amen.*